

Beschreibung der Burgbegehung

Man betritt die Burg Hohenbaden durch das um 1400 angelegte **südliche Haupttor**, das vom südwestlichen Rundturm des Zwingers Deckung erfährt. Die Schießscharte links vom Tor sowie das schartenartige Fenster rechts des Tors sind wohl erst im 19. Jahrhundert angelegt worden, wobei mittelalterliches Material zweitverwendet wurde. Der Schlussstein des Torbogens weist einen badischen Wappenschild auf, darüber befindet sich auf einer besonderen Steinplatte ein bekrönter Spangenhelm mit Helmdecke und Steinbockhörnern als Helmzier. Bemerkenswert sind auch zwei in einer Entfernung von je etwa 2,5 Metern vom Tor angebrachte Konsolfratzen (Neidköpfe, Schreckmasken, Wärterfiguren), die wohl Unheil und Böses von der Burg abwenden sollten. Des Weiteren schaut von der Südwestecke des Bernhardsbaus eine plastische Spottfigur auf den vor dem Tor Stehenden herab (nur noch Bein- und Fußreste erhalten).

Hat man das erste Tor durchschritten, gelangt man zu einem zweiten, ebenfalls spitzbogigen Tor, das der rudolphinischen Bauphase um 1300 zuzuordnen ist und bis zur Errichtung des heutigen Haupttores das äußere Burgtor darstellte. Der Schlussstein des Spitzbogens zeigt einen liegenden badischen Wappenschild, auf der Innenseite des Tors befindet sich noch ein Wehrgangabsatz.

Rechts vom Burgweg ragt der mächtige **Bernhardsbau** auf, links befinden sich die Reste eines um 1400 entstandenen dreigeschossigen **Wirtschaftsbaus**, die in das Schlossrestaurant integriert worden sind.

Der Besucher gelangt nun zum **dritten**, angeblich „romanischen“ **Tor**, das lange Zeit dem 12. Jahrhundert zugerechnet wurde, aber in dieser Form (mit Backsteinen ausgemauertes Torbogen) wohl erst dem 16. Jahrhundert entstammt. Konsolen eines Gusserkers und daneben drei Scharten über einem Wehrgangabsatz unterstreichen den wehrhaften Charakter dieses Tors, es erhebt sich jedoch die Frage, inwieweit bauliche Eingriffe des 19. Jahrhunderts dessen ursprünglichen Charakter verändert haben. Hinter dem Tor liegt linker Hand ein einstiger Wirtschaftsbau, an den sich nach Norden ein **mehrgeschossiger Wohn- und Speicherbau** anschließt.

Ganz im Norden der Burg gelangt man an das **obere Burgtor**. An der Burgaußenmauer rechts vom Tor lassen sich eine Schlüsselscharte und ein Aborterker ausmachen. Steigt man wenige Meter zum Battersberg hinauf, gewinnt man einen imposanten Blick auf die Oberburg mit Bergfried, Schildmauer, dem mit Ecktürmen versehenen Palas und dem Nordzwinger, der durch

eine Fluchtpforte zur Hangseite hin verlassen werden konnte. Unübersehbar ist auch der 10 Meter tief ausgeschrotete **Halsgraben**, der die Burg nach Norden abschirmte.

Zurück in der Burg folgt man dem Burgweg, der unmittelbar vor dem Nordtor eine scharfe Kehre nach Süden vollzieht, weiter nach oben. Östlich des Burgwegs liegt ein um 1400 erbautes **Gesindewohnhaus**. Man passiert zwei weitere Tore, von denen freilich nahezu keine Reste mehr erhalten sind, um dann in den **unteren Burghof** zu gelangen.

Im Burghof befindet sich ein heute zugeschütteter Brunnen, der einst eingehaust (in ein Haus einbezogen) war. Begrenzt wird der einst sehr enge und wenig repräsentative Hof nach Süden durch die Hoffront des Bernhardsbaus, nach Osten durch die Hoffront des Jakobsbaus und nach Norden durch die Felsen, auf denen die Oberburg thront. Deutlich sichtbar ist, dass der alte Zugang zur Oberburg – ein schräg nach oben verlaufendes Felsband – bei der Anlage des Bernhardsbaus beseitigt wurde, um Hofraum bzw. Bauplatz für den Palas-Neubau zu gewinnen. Am Felsen ist eine Gedenktafel für Markgraf Bernhard II. (1428-1458), den 1769 selig gesprochenen Schutzpatron Badens angebracht.

Man betritt nun den viergeschossigen **Jakobsbau**. Über der einzigen, einfachen Eingangstür befindet sich im Segmentblindbogen ein stark verwittertes baden-sponheimisches Wappen. Hinter der Tür liegt der ehemalige **Kapellenvorraum**, nach links schließt sich die eigentliche **Kapelle** an (Höhe der einstigen Kapelle 5,2 Meter). Noch erahnbar ist der heute mit einer Brüstung vermauerte Chorbogen, den der Besucher zunächst als Fenster interpretieren dürfte. Blickt man durch die Maueröffnung hinaus, sieht man rechts den fünfstöckigen **Kapellenturm**, einen nicht für Wohnzwecke geeigneten Treppenturm, und direkt unterhalb der Brüstung die Basis des in den Zwinger hinein vorspringenden kleinen Chors der Burgkapelle. An der Nordostseite der Kapelle findet sich eine nischenartige zweite Kapelle, bei der es sich eventuell um eine **Seitenkapelle** handelte. Sie ist mit einem schmalen Spitzbogenfenster (um 1300) und einem Kreuzgewölbe versehen, links vom Fenster befindet sich eine Sakramentsnische. An einer Wand dieser Kapelle ist zerbrochenes Maßwerk eines Chorfensters der Hauptkapelle angebracht.

Kapellenvorraum und Kapelle waren bis auf die Höhe der Oberburgfelsen überbaut, so dass der Jakobsbau über etwa 20 Räume verfügte, darunter wohl ein Speiseraum und eine Küche. Aus dem Dachgeschoss des Jakobsbaus führte eine heute noch mit einigen Stufen erhaltene Wendeltreppe in die Oberburg.

Die **Oberburg** ist für den Besucher nur über einen Staffelnzugang, der im Erdgeschoss des Jakobsbaus seinen Anfang hat, erreichbar. Bevor man den Trakt des südlichen Wohnbaus der Oberburg durch eine romanische, rundbogige Tür betritt, kann man von einem davor gelege-

nen Absatz einen Blick auf den **alten Zugang zur Oberburg** und das später vermauerte **Oberburgtor** werfen.

Die **Wohngebäude der Oberburg** wurde um 1300 erhöht (heutige Höhe 17 Meter) und mit halbrunden Ecktürmchen versehen. Der **Südbau (alter Palas)** war durch eine Quermauer in einen größeren nördlichen und einen kleineren südlichen Teil gegliedert; im Ostteil des nördlicher gelegenen Teils befindet sich ein **Rundbrunnen**, der die ursprüngliche Wasserversorgung der Burg darstellte. Man verlässt den ehemaligen Palas durch eine rundbogige Tor und betritt über Stufen den eher düster wirkenden **oberen Burghof**, in dem sich ein steiler Schuttkegel angelagert hat. Der Burghof war einst nach links von der östlichen Front eines Wohnbaus begrenzt. Nach rechts eröffnet sich der Zugang zum **Altan** und über ein weiteres Rundbogen-Tor gelangt man in zwei an die Schildmauer angebaute Kellerräume, über denen sich ein spätmittelalterliches Verwaltungsgebäude erhob. Von den genannten Kellerräumen, die lange Zeit als Wachstuben interpretiert wurden, war der Nordzwinger der Burg zu betreten, der einstige Ausgang ist heute als Fenster gestaltet.

Die Treppenanlage, die im Burghof zum Eingang des **Bergfrieds** führt, wurde erst im 19. Jahrhundert geschaffen; im Mittelalter gelangte man über einen Umgang oder eine hölzerne Brücke zum romanischen Tor des Bergfrieds. Der Bergfried – mit den unteren Teilen der Schildmauer wohl eines der ältesten erhaltenen Baubestandteile auf Hohenbaden – weist einen Grundriss von 7,20 x 7,20 Meter auf, seine Mauerstärke beläuft sich nach der Burghofseite auf 1,4 Meter, zur Bergseite hin auf 1,8 Meter. Das Mauerwerk besteht lediglich aus Bruchsteinen, selbst an den Turmecken befinden sich keine Quader. Von der Plattform des 18 Meter hohen Turms – im Mittelalter war er noch höher und wahrscheinlich bedacht – hat man einen guten Blick auf die Ende 13. Jahrhunderts in dieser Form fertig gestellte **Schildmauer** (Stärke 2,8-3,2 Meter, Höhe 16 m) und ein wunderbares Panorama über Baden-Baden, die Rheinebene und auf die Vogesen.

Sicherlich einen weiteren Höhepunkt des Aufenthalts auf Hohenbaden stellt die Begehung des **Bernhardsbaus** dar. Diese startet im unteren Burghof, vom dem aus man die zweigeschossige Nordfront des Bernhardsbaus überschauen kann. Zur Kellertreppe des Palas führt ein rundbogiger Eingang, in sein Erdgeschoss gelangt man durch drei spitzbogige Türen, von denen zwei im Schlussstein Wappenschildchen aufweisen. Zum **Hauptportal** im ersten Obergeschoss (im Schlussstein drei verwitterte Wappen, darunter das badische) leitete einst eine Holzaußentreppe, die an der nordwestlichen Ecke des Bernhardsbaus ansetzte. Noch deutlich zu erkennen ist die aus sechs Konsolen bestehende Tragkonstruktion für das Austrittspodest

der Treppe unterhalb des Hauptportals. Zahlreiche Hausteinstücke, mit denen die Türen der Hoffassade des Bernhardsbaus gefasst sind, weisen Zangenlöcher auf.

Das **Erdgeschoss** des Bernhardsbaus hat eine Grundfläche von 26,5 x 15,5 Metern und eine Raumhöhe von 3,5 Metern. Seine Balkendecke ruhte auf einem Unterzug, der wiederum auf Wandkonsolen und drei Steinsäulen auflag. Aufrecht steht freilich nur noch die westliche, im 19. Jahrhundert wieder aufgestellte Säule. Ihr Kapitell trägt zwei Wappenschilder (Baden/Öttingen) mit Topfhelm und Helmzier, die – kaum noch feststellbar – von Engeln gehalten werden. Beheizt wurde der Erdgeschossraum durch einen 1,6 Meter weiten **Hausteinkamin** an der Südfront. Umstritten ist, ob das Erdgeschoss nur einen einzigen Raum umfasste oder in mehrere Räume – zu denken wäre auch an eine Küche – unterteilt war.

An der Westseite des Erdgeschosses gibt es einen schmalen Durchgang zum kleinen **Archivraum** im Palas-Anbau. Interessant ist auch die der Westwand vorgelagerte **Wendeltreppe**, die sowohl in den Keller als auch in die oberen Geschosse führte. Für den Burgbesucher sehr gut nachvollziehbar ist der Zugang über die Wendeltreppe ins erste Obergeschoss. Dieses konnte zusätzlich vom sehr schlecht erhaltenen westlichen Palas-Anbau aus durch eine Halbrundtür und eine für die Dienerschaft bestimmte schmale Tür und von Norden über das schon beschriebene Hauptportal betreten werden. Alle diese Türen führen im 1. Obergeschoss in einen Vorraum, der durch eine Querwand (ausgesparte Schlitze für Quermauer an Nord- und Südwand sichtbar) vom dahinter liegenden großen **Saal** abgetrennt war. Dieser „Rittersaal“ verfügt auf seiner Nord- und seiner Ostseite über je einen großen **Kamin**, zumindest seit dem 15. Jahrhundert waren wahrscheinlich zusätzlich Kachelöfen zur Beheizung des Saales in Betrieb. Eine gewisse Merkwürdigkeit stellt die in die Nordwand des Rittersaals eingefügte **Loge** dar, deren Verwendung noch nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnte. Eventuell handelte es sich bei der Loge, die um 1834 bauliche Veränderungen erfuhr, um einen Andachtsraum der Familie des Burgherrn, der auch vom Jakobsbau und der mit ihm verbundenen Burgkapelle zugänglich war.

Ein Fenster auf der Südseite des ersten Obergeschosses des Bernhardsbaus birgt seit 1999 eine von Rüdiger Oppermann gebaute **Windharfe**. Die größte Windharfe Europas hat eine Gesamthöhe von 4,1 Metern und 120 Seiten.

Über dem 1. Obergeschoss des Bernhardsbaus befindet sich heute die für ihre Blicke über Baden-Baden, den Schwarzwald und die Rheinebene gerühmte Galerie. Sie leitet den Besucher an den Fenstern des 2. Obergeschosses und auf der Südseite des Bernhardsbaus an zwei Abortschächten vorbei. Vom einstmaligen Giebelgeschoss, das eine zweigiebelige Überda-

chung fand, haben sich lediglich an der Südostecke des Bernhardsbaus bescheidene Reste erhalten.

Nach der Rückkehr zum unteren Burghof kann man über die Kellertreppe in den tonnengewölbten Palaskeller gelangen, dessen Tonnen auf drei mächtigen Pfeilern ruhten. Der Keller fungierte als Wirtschaftskeller, der mit einer Trotte und insgesamt neun inzwischen als Kühlräume gedeuteten Zellen versehen war.

Verlassen wird der Keller durch das im Westen gelegene Haupttor. Dieses Tor war einst auf seiner Außenseite durch ein Fallgatter geschützt, dessen Führungssteine sich zum Teil erhalten haben. Nach wenigen Schritten hat man wieder das Südtor der Burg erreicht. Lohnend wäre nun noch, vom Tor ca. 50 Meter nach links zu gehen, um einen Blick auf die imposante Südseite des Bernhardsbaus zu werfen. Diese ragt über 27 Meter auf und unmittelbar links von ihrer Mittelachse findet sich der für die Zeit um 1400 sehr moderne **Fäkalienschacht**, der mit Regenwasser gespült wurde. In der Höhe erkennbar sind noch die Tür zu einem um den Schacht geführten Gang und die eigentliche Abtritttür.